

Im letzten Kapitel („Israel unter römischer Vorherrschaft“ 63 v.Chr. - 135 n.Chr.) erwähnt er im Zuge der „Volksbewegung in Israel“ auch die „Jesusbewegung“. Das geschieht im selben Atemzug mit Judas, dem Galiläer, Theudas, den Sikariern und Simon bar Giora. P. will nämlich die vielen Konflikte der Jahre 6 - 135 n.Chr. als Ausprägungen einer einzigen Volksbewegung sehen. „Die Jesusbewegung überlebte den Tod Jesu“ (139). Mit keiner Silbe wird das Zeugnis der Auferweckung Jesu auch nur erwähnt.

Pixleys Vereinnahmung der Geschichte Israels soll die gewaltsame Revolution unterdrückter Bauern theologisch legitimieren.

*Manfred Dreytza*

## 2. Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen

---

Michaela Bauks. *Die Welt am Anfang: Zum Verständnis von Vorwelt und Weltentstehung in Gen 1 und in der altorientalischen Literatur*. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 74. Neukirchen: Neukirchener Verlag, 1997, 374 S., DM 138,-.

---

In diesem Werk fällt zunächst die feine Untergliederung des Inhaltsverzeichnisses auf. Dies erleichtert ebenso wie die gute Gliederung des Literaturverzeichnisses neben den ergänzenden Registern das Nachschlagen von einzelnen Problemen und Fragen. Über 2000 Fußnoten versetzen den Leser in die Lage, das reichhaltig zusammengetragene Material dieser Dissertation nachzuschlagen und selbständig nachzuforschen. Die Zusammenfassungen am Ende der vier großen Abschnitte, Auslegungs- und Forschungsgeschichte (14-64), Syntaktisch-semantische Untersuchung zu Gen 1,1-3 (147-268) und Vergleich der alttestamentlichen Vorweltaussagen mit den orientalischen Texten (269-310), verhelfen dazu, das Gelesene noch einmal zu bündeln. Sie ermöglichen aber auch einen schnellen Überblick über das jeweilige Kapitel.

Zunächst liefert die Autorin einen Überblick über die Forschungsgeschichte der ersten drei Verse der Genesis. Dabei setzt sie sich anhand der verschiedenen Ansätze mit zwei Grundmodellen auseinander: (1) Das Wirken eines Demiurgen, der die vorgegebene Masse (Gen 1,2) gestaltet, steht dabei (2) der sogenannten „creatio ex nihilo“ gegenüber. Sie versucht mit ihrem Ansatz und seiner Einordnung in die Forschungsgeschichte einen dritten Weg plausibel zu machen. Dieser geht davon aus, daß beide Grundmodelle an der alttestamentlichen Aussageabsicht vorbeigehen. Sie sind jeweils spätere theologiegeschichtliche Auseinandersetzungen mit den Herausforderungen und Fragestellungen ihrer Zeit. Sie verneint dabei, daß man in diesem Text das Dogma von der „creatio ex nihilo“ verankern kann. Stoßrichtung des Textes sei - ebenso wie in den Nachbarkulturen - die theologische Einordnung der Gegenwart. In der Umwelt Israels stünden die

Legitimation von Herrschaftsverhältnissen, Ätiologien oder die Hintergründe für die Tempelgründung im Blickpunkt und der priesterschriftliche Schöpfungsbericht stelle „eine Antizipation von Israels Lebens- und Kultordnung dar und wird somit zur Garantierklärung für deren Erhalt“ (310). Allerdings schränkt sie diese Abwehrhaltung gegen die „creatio ex nihilo“ am Ende ihres Buches dahingehend ein, daß dieses Dogma „ein anderes, gewissermaßen moderneres Bild darstellt“, um „den Glaubenssatz von der Allmacht Gottes zur Darstellung zu bringen“ (319).

Diesem Überblick folgt die syntaktische und semantische Analyse von Gen 1,1-3. Hier fällt die detaillierte Zusammenstellung aller Möglichkeiten der Interpretation auf. Dieses Kapitel wird dadurch zu einem guten Nachschlagewerk bzw. Einführungslektüre zu der Problematik dieser Verse. Ebenso wie bei dem vorhergehenden Kapitel bemerkt man hier, daß die Ergebnisse des folgenden religionsgeschichtlichen Vergleichs bestimmend für die Analyse und Beurteilung sind. So wird wiederholt auf eine jeweils bis dahin unbegründete These aufgebaut.

Die syntaktische Analyse kommt zu folgendem Ergebnis:

*„Am Anfang als Gott die Welt schuf.*

*Aber die Erde war noch nicht (vorhanden), sondern es war Finsternis über dem Urmeer.*

*Und ein Windhauch wehte über den Wassern.*

*Da sprach Gott: Es werde Licht. Und es wurde Licht“ (146).*

Dabei ist Vers 1 ein Anakoluth, der einen überschriftartigen Mottovers darstellt. Darauf folgt die Vorweltschilderung, die auf typische Weise (so nach dem religionsgeschichtlichen Vergleich) als negative Kontrastschilderung V.3, den eigentlichen Beginn der „Schöpfung“, vorbereitet. Die Elemente der Vorweltschilderung, also das, was „noch nicht“ vorhanden ist, werden dann in den folgenden Versen aufgegriffen und geschaffen. Dabei geht es „nicht um die Darstellung präexistenter Stoffe, die der Schöpfung zeitlich und sachlich vorausgehen, sondern um eine formale, von der »sukzessive(n) Darstellung des Schöpfungsablaufs (1,3-2,3)« unabhängige Charakterisierung des Zustands der Welt vor ihrer Einrichtung“ (141).

In der semantischen Analyse fällt das wiederholte Ergebnis der „Polyvalenz“ auf. Beispielsweise ist der „Windhauch“ in V.2 einerseits „die zutreffendere Übersetzung, die - wie auch der Vergleich mit den Nachbarkulturen zeigen wird - in die Vorweltmotivik paßt“ (141). Andererseits bereitet dies das Handeln Gottes vor (280,318), was besser mit der Übersetzung „Geist Gottes“ angedeutet würde. Bei ihrer Analyse dominiert das „sowohl als auch“, was eine breite Basis für den folgenden religionsgeschichtlichen Vergleich liefert - *oder* ist er an dieser Stelle schon bestimmend für diese Ergebnisse?

Dieser Vergleich zeichnet sich durch eine Fülle von Material aus, das unter dem Aspekt der „Vorwelt“ von ägyptischen und mesopotamischen Weltentstehungsaussagen zusammengetragen wird. Sie hält dabei Ausschau nach Assozia-

tionen von Einzelmotiven, aber auch der gesamten Vorstellungswelt. Es dominieren die „noch nicht“-Formulierungen, durch welche die Vorwelt als ein Zustand der lebensfeindlichen Nicht-Ordnung ohne Raum-Zeit-Kategorien dargestellt wird. Dies sieht die Verfasserin dann auch in Gen 1,2. Die Unterschiede der Sichtweise, d.h. zum einen einer Theozentrik (Genese der Götter und ihrer Beziehung untereinander) in den Umwelttexten im Gegensatz zu einer Geo- bzw. Anthropozentrik (der Mensch als Höhepunkt der Schöpfung und die Erde als sein von Gott gegebener Lebensraum) stellt sie fest. Allerdings wertet sie das für die Interpretation von Gen 1,2 nicht ausreichend aus.

Zur Methodik der Arbeit ist positiv hervorzuheben, daß die Autorin von Anfang an versucht, ihren Ansatz von anderen Arbeitsmethoden abzugrenzen. Sie schließt eine literarkritische Analyse aus und geht von dem Text als Ganzen aus. Bei ihr steht die traditionsgeschichtliche Untersuchung im Mittelpunkt mit den Motiven der „Vorwelt“ und ihrer Bedeutung. Dabei verzichtet sie zum großen Teil auf Datierungsversuche, sowohl von biblischen als auch außerbiblischen Texten (vielleicht setzt sie diese beim Leser voraus?!), nennt hier und da die unterschiedlichen Gattungen der Texte, ohne aber die Unterschiede in der Analyse tiefgreifend zu verwenden. Es scheint von sekundärer Bedeutung, ob ein Motiv in einem Prosatext oder einem Hymnus genannt wird.

Dies alles soll aber die Leistung nicht schmälern, die in der umfassenden Darstellung der Fragestellung „Vorwelt im Alten Orient“ liegt.

*Heiko Wenzel*

---

Daniel I. Block. *The Book of Ezekiel: Chapters 1-24*, The New International Commentary on the Old Testament. Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1997. xxii + 887 S., \$48,00/£32,99.

---

Zwar wird man nicht sagen können, daß dem Hesekielbuch viel Raum in unseren Hauskreisen und Gottesdiensten gegeben wird, doch in der Forschung gehört es wohl zu den Bibelbüchern, denen gerade besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet wird und zwar mit einigem Erfolg, so daß man hoffen kann, in ein paar Jahren eine kleine Renaissance des Hesekielbuches auch in den Gemeinden anzutreffen. Der vorliegende Kommentar will dazu sicherlich einen Beitrag leisten. Block wendet sich an Akademiker, Pastoren und Bibelleser allgemein, und so will ich nach einer Besprechung der Einleitung des Kommentares jedem Teil dieser potentiellen Leserschaft einen Abschnitt widmen und versuchen zu beurteilen, wie hilfreich der Kommentar für jede dieser Gruppen ist.

Der Kommentar bietet acht Seiten zum politischen und sozialen Hintergrund des Buches und neun Seiten zur Charakterisierung des Propheten, seiner Botschaft und seiner Methoden. Beide Teile dürften besonders für Nichtexperten interessant und hilfreich sein. 24 Seiten sind der Entwicklung von der mündli-